

A photograph of a woman with long, wavy hair, seen from the back and side, wearing a blue and white striped bikini. She is standing on the deck of a boat, looking out over a vast, blue sea under a bright, slightly cloudy sky. The title text is overlaid on the upper right portion of the image.

# Kreuzfahrt der *Sinne*

Geile Erotikgeschichte

18+

Bernadette Binkowski

# **Kreuzfahrt der Sinne**

Geile Erotikgeschichte

Bernadette Binkowski



---

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind  
frei erfunden und volljährig.*



Heinz war immer noch ganz aufgekratzt: „Du glaubst es nicht, es war wirklich klasse. Also wenn du mal ein paar Tage richtig ficken willst, ohne Verpflichtungen und jede Nacht mit ner anderen, dann musst du so ne Kreuzfahrt machen. Da sind Frauen, sagenhaft. Natürlich nicht mehr ganz jung, so fünfzig aufwärts, aber alle mit Kohle – klar, entweder Witwe oder geschieden. In jedem Fall blecht der Alte, hahaha!“

„Und die sind richtig auf Raub aus, suchen die Männer, sprechen sie an – sind ja wesentlich mehr Frauen an Bord. Die Reederei beschäftigt ja sogar Herren zum Tanzen. Ne, ne, ganz seriös – die fliegen raus, wenn die 'ne Reisende bumsen.“

Und er schwärmte mir noch stundenlang vor. Fünf verschiedene Damen hatte er flach gelegt – die jüngste war fünfundzwanzig und

die Älteste 60 - „Mann, war die scharf, du glaubst es nicht, und Titten hatte die, wie Kuhglocken.“

Na ja, der Feinfühligste war er nie gewesen, mein Freund Heinz, aber eine Seele von Mensch und ein Freund von Jugend an. Jetzt waren wir beide vierzig, er malachte bei VW und ich war Buchhalter bei einem Steuerprüfer.

Beide waren wir geschieden und kinderlos, hatten ganz gut Kohle und jeder eine kleine Wohnung.

Eigentlich hatten wir ja gemeinsam auf diese Kreuzfahrt gewollt, aber dann wurde mein Chef krank und ich konnte nicht weg.

„Mensch, das musst du nachholen. Fahr doch bei der nächsten Reise mit, ist ja noch warm im Mittelmeer und außer Ficken ist auch

ganz interessant – Barcelona, zum Beispiel und überhaupt. Einmal auf Landausflug habe ich eine genagelt in nem Park, hinter einem dicken Baum – he Mann, die war so was von scharf, die konnte nicht warten, bis wir in der Koje waren. Hab es ihr im Stehen besorgt, von hinten, Mann! Und am Abend dann richtig, war schon klasse. Und keiner ist beleidigt, wenn du am Morgen sagst „schön war's mit dir und tschüs!“ Verstehste, die rechnen nicht mit mehr, wollen auch bloß ihren Spaß haben und ein bisschen vögeln. Musste, machen, Kalle, hörst du!“

Er und mein Schwanz, der während dieser Erzählungen immer wieder steif geworden war, hatten mich schließlich überzeugt und drei Wochen später schiffte ich mich in Genua ein – Mittelmeerkreuzfahrt, 10 Tage, Außenkabine, Doppelbett (sicher ist sicher)

und Internetanschluss, falls das mit dem Ficken doch nicht so klappte.

Es war ja nicht so, dass ich direkt ausgehungert war. Ich hatte da so ein Agreement mit einer Kollegin. Die war zwar verheiratet, aber dauer geil und in der Mittagspause vögelte ich sie manchmal in meinem Büro, schön auf dem Schreibtisch. Sie war ein richtig heißer Feger, so um die 35, mindestens 20 Kilo zu viel, vor allem am Arsch und an den Oberschenkeln – die waren so richtig drall, und wenn sie die hochriss, dann hatte man was zum Anfassen. Am liebsten hatte sie es von hinten und das kam mir gelegen, denn der Anblick, wenn sie sich bäuchlings über den Tisch legte und mit beiden Händen ihre Backen auseinanderzog, war phänomenal. Ich fickte sie immer zuerst in die Möse und zum Abschluss, wenn es ihr schon ein paar Mal gekommen war, kam das Arschloch dran und dahin wollte sie auch

meinen Saft. Also füllte ich sie ein, zwei Mal die Woche ab und hielt meinen Hormonspiegel auf „Normal“, aber mehr war es auch nicht und ein bisschen Abwechslung wäre schon mal angebracht gewesen.

Nachdem ich meine Sachen verstaut hatte, machte ich erst mal einen Rundgang durch das riesige Schiff, verirrte mich und musste nach dem Weg fragen, fand aber trotzdem alle wichtigen Hotspots – den Pool, die Restaurants, die verschiedenen Bars, den Tanzsaal, die Shopping mall und den Fitness-Raum, der mir besonders wichtig war, denn ohne drei Mal die Woche Workout konnte ich mir mein Leben fast nicht mehr vorstellen. Ich achte sehr auf meinen Körper und sehe auch dementsprechend fit aus.

Laufend trudelten Passagiere ein, es war ein Trubel und Gedränge in den Gängen und auf

den ersten Blick musste ich Heinz schon recht geben. Es waren viel mehr Frauen als Männer, aber verdammt viele, die schon jenseits von Gut und Böse waren und so auf Anhieb fielen mir nur ein paar ins Auge, die für einen Angriff in Frage kamen.

Ich stellte mich an die Reling, unweit der Gangway und beobachtete die Ankömmlinge – unglaublich, wie viele Menschen da so auf das Schiff drängten.

Eine Gruppe von Frauen erregte meine Aufmerksamkeit, so an die 10 Damen, die ziemlichen Lärm machten, lachten, kicherten und sich gegenseitig die Treppe hochschoben. Sie waren alle so um die 50 und ziemlich gut drauf. Ein paar davon waren auch von der Sorte, wie Heinz sie beschrieben hatte – sichtlich auf Raub aus.

Während ich ihnen amüsiert zusah, wie sie

das Schiff enterten und mit dem Matrosen herum alberten, der an der Gangway für Ordnung sorgen sollte, fuhr unten am Kai ein großer Wagen vor – ein Maybach, wenn ich mich nicht täuschte.

Ein Chauffeur stieg aus, öffnete die beiden Türen im Fond und entnahm dann dem Kofferraum das Gepäck. Zwei Damen stiegen aus – ganz offensichtlich Mutter und Tochter, beide hochgewachsen, langhaarig, und während die Junge leger in Jeans und Bluse daher kam, trug die Ältere ein luftiges Sommerkleid, einen breitkrempigen Hut und dunkle Sonnenbrillen.

Der Fahrer trug die Koffer die Gangway hoch und verabschiedete sich dann mit einer höflichen Verbeugung.

Neugierig geworden, schlenderte ich ins Foyer und beobachtete die beiden beim

Einchecken.

Die Tochter war eine Schönheit – so um die 30, eine tolle Figur mit Titten und Arsch in der richtigen, weiblichen Proportion, ein sehr ebenmäßiges Gesicht mit ausgeprägten Backenknochen und ein wenig schräg gestellten Katzenaugen, einer kleinen Nase und vollen Lippen.

Die Mutter nahm die Brille ab und stellte sich mit lauter Stimme dem Steward vor, der an der Rezeption Dienst tat: „Frau Bergheim und Begleitung, eine Suite!“

Sie hatte eine tiefe, rauchige Stimme, strenge, vornehme Züge, und man konnte sehen, dass sie wohl auf die 60 zusteuerte. Sie bewegte sich aber sehr geschmeidig und hatte, soweit man das bei dem Kleid feststellen konnte, auch eine gute Figur. Die Haut im Gesicht war glatt und rosig und sah

nicht nach Skalpell aus.

Der Steward gab ihr die Schlüsselkarten und sie drehte sich zu ihrer Tochter um: „Los, Tamara, geht das mit den Koffern?“

Die Junge, wohl eher doch nicht Tochter, nickte, schnappte sich das Gepäck und folgte ihrer Vielleicht-Chefin?

„Welche interessante Paarung“, dachte ich, als sie an mir vorbeigingen, und fing einen Blick der Alten auf – sie hatte unglaublich ausdrucksstarke dunkle Augen – und unwillkürlich deutete ich eine Verbeugung an. Sie schenkte mir ein winziges Lächeln und dann waren sie vorbei. Am anderen Ende des Tresens lärmte die Gruppe, man konnte sich offenbar nicht einigen, wer mit wem die Zimmer teilen sollte und unter großem Gewieher und Geschrei diskutierten sie ewig hin und her und erregten bereits den

## Unwillen der wartenden Passagiere.

Da erhab eine von ihnen, eine kleine, dunkelhaarige, sehr stämmige Endvierzigerin ihre Stimme: „Also Mädels wirklich, so wird das doch nichts. Kommt jetzt weg vom Tresen. Seht nur, die Leute warten - wir müssen das anders machen. Wir losen jetzt“, und dabei sah sie sich suchend im Foyer um und ihr Blick fiel auf mich: „Entschuldigen Sie, junger Mann“, rief sie und instinktiv wollte ich flüchten, aber da war sie schon bei mir und schaute mich von ziemlich weit unten – sie war höchstens 1,55 – an. „Könnten Sie Glücksfee spielen, bitte. Wir können uns nicht einigen, wer mit wem schlafen ...“, und als ich etwas anzüglich lächelte, grinste sie zurück, „nein, nicht was Sie meinen – es geht um die Zimmerbelegung!“

„Ja, ja, ich verstehe – wie kann ich helfen?“

„Sie müssen ziehen – Inge, gib mal deinen Hut“, und dann zum Steward: „Bitte ein Blatt Papier und nen Kugelschreiber!“

Sie teilte das Blatt in acht Teile, schrieb die Namen auf, zerknüllte die Schnipsel, warf sie in den Hut und mischte sie durch: „So Herr ...?“

„Och, ich bin Karl, hallo, die Runde!“

„So“, rief die Kleine, „jetzt Zimmer Numero 1“ und ich zog zwei Schnipsel – großes Hallo und Gelächter und so ging es weiter, bis alle Zimmer belegt waren.

Die Kleine hieß übrigens Sybille und sagte nach getaner Arbeit: „Schönen Dank auch, Karl, dürfen wir Magdeburger Mädels dich denn heute Abend auf ein Getränk einladen, in der Poolbar, wenn es denn so eine gibt?“

Ich, bereits ortskundig, antwortete: „Gibt es

und ja, gerne, wann denn?“

„Ach, einfach nach dem Essen, ich denke, wir werden dort ohnehin unsere Zelte aufschlagen, was Mädels?“

Und unter allgemeinem Gelächter verschwand die Bande im Korridor, der zum Lift und den Decks mit den Zimmern führte.

Beschwingt holte ich meine Badesachen und suchte mir einen Liegestuhl am Pool, der schon ziemlich gut besucht war. Mit einem Campari Soda in der Hand beobachtete ich die Mitreisenden, immer auf der Suche nach geeignetem Wild und wen sah ich da? - Frau Bergheim plus Anhang. Sie bezogen mir gegenüber zwei Liegen und dann inspizierten sie den Swimmingpool – die Junge hatte eine atemberaubende Figur, die durch den knappen, aber züchtigen Bikini noch betont wurde, die Alte war sehr schlank, aber auch

ihr Badeanzug zeugte davon, dass alles Nötige nach wie vor am rechten Fleck war und die Haut am Rücken und den Beinen noch ordentlich straff war. Auch der Busen schien noch ziemlich appetitlich zu sein.

Sie gingen an mir vorbei und wieder traf mich ihr Blick und diesmal lächelte ich freundlich und fragte: „Gefällt es den Damen an Bord?“

Sie schien überrascht, dass ich es wagte, sie anzusprechen, blieb dann aber stehen und sagte: „Ja, bisher ist alles zu unserer Zufriedenheit, Herr ...?“

Jetzt sprang ich auf: „Klumpner, Karl Klumpner aus Wolfsburg!“

Sie reichte mir ihre gepflegte Hand mit den langen, feingliedrigen Fingern: „Carlotta Bergheim, Düsseldorf und das ist Tamara,

meine Sekretärin!“

„Sehr erfreut“, sagte ich und war es auch, vor allem, als ich die Hand Tamaras schüttelte – aus der Nähe und mit Kontakt war sie noch viel aufregender.

„Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Aufenthalt“, sagte ich und sie entschwanden lächelnd.

Ich ging schnell in die Kabine, erstens, um meinen Ständer abklingen zu lassen und zweitens, um sie zu googeln – irgendetwas hatte geklingelt bei Erwähnung ihres vollen Namens – Carlotta Bergheim.

Wikipedia gab Auskunft – sie war Besitzerin eines Modelabels und jahrelang Mittelpunkt des Gesellschaftslebens in Düsseldorf gewesen - zahlreiche Affären, dann lange mit Friedrich Bergheim, Finanzmagnat, glücklich

verheiratet, seit einigen Jahren verwitwet, steinreich, lebt zurückgezogen und verwaltet ihr Vermögen – na bitte, ich hab es ja gewusst und sie war 61 – dafür sah sie wirklich Klasse aus.

Die beiden wollte ich mir auf jeden Fall warmhalten, wenn schon nichts anderes, würde es auf jeden Fall eine interessante Bekanntschaft geben. Da würde Heinz Augen machen, wenn ich ihm das erzählte. Aber beeindrucken täte ihn wohl mehr eine ordentliche Abschussliste als irgendwelche Bekannte aus der Düsseldorfer Gesellschaft.

Das Abendessen verlief eher freudlos, man hatte mich mit einem Rentnerehepaar aus Heidelberg und einer Schuldirektorin aus Leipzig an einen Tisch gesetzt – die Zwei zeigten Bilder von den Enkeln und die Lehrerin erzählte spannende Geschichten aus dem Unterricht. Kaum war das Dessert

verputzt, machte ich mich aus dem Staub, wanderte ein wenig auf dem Promenadendeck umher und suchte dann die schon gut besetzte Poolbar auf. Meine Freundinnen hörte man, bevor man sie sah – lachend hatten sie sich um einen Stehtisch versammelt und begrüßten mich mit lautem Hallo – Sybille rief den Ober und ich orderte Bier. Ich war aber nicht der einzige Mann in der Runde, sie hatten sich am Nachmittag noch zwei Herren angelacht, einen Vertreter für Geschirr und einen Baumeister und es entspann sich ein richtiger Wettkampf um uns drei. Für meine Begriffe war aber schon von Anfang an alles klar – die kleine Sybille würde das Rennen machen. Sie sah ziemlich niedlich aus, hatte sich auch zurechtgemacht, trug einen dunklen Hosenanzug, der am prallen Hintern ganz knapp saß und elegant die dicken Oberschenkel verbarg. Das Oberteil strich die ziemlich großen Titten heraus und ließ

nur vermuten, dass um die Hüften und den Bauch ein bisschen zu viel Speck angelagert war. Aber auch, wenn ich anders gewollt hätte, ich wäre chancenlos gewesen, sie hängte sich an mich wie eine Klette, sah mich immer wieder mit ihren großen, dunklen Augen an und zwinkerte mir dann und wann verstohlen zu.

Der Alkohol ließ die Damen immer lauter und zudringlicher werden und ich sagte zu Sybille: „Wollen wir uns ein bisschen die Beine vertreten?“

Sie lächelte mich verschmitzt an: „Ach so heißt das jetzt?“

Ich lachte: „Ich hätte dich auch fragen können, ob du meine Briefmarken sehen willst – aber die habe ich dummerweise zu Hause vergessen.“

Sie hakte sich bei mir unter: „Na, dann zeigst du mir doch ganz einfach etwas anderes, ich wüsste da schon was!“

Wir sagten zu den anderen, dass wir nur mal eine kleine Runde gehen wollten, doch den Blicken war zu entnehmen, dass die genau wussten, was wir vorhatten. Wir liefen auf schnellstem Weg zum Aufzug und trafen dort – welch ein Zufall, Frau Bergheim und Tamara.

Ich versuchte, nicht verlegen zu wirken und begrüßte die beiden höflich, aber die clevere Carlotta machte mir einen Strich durch die Rechnung: „Ach, Ihre Frau?“, fragte sie scheinbar harmlos und schon war ich in Schwierigkeiten.

„Äh, nein, eine, mmh, Bekannte, wir bummeln ein bisschen durchs Schiff!“, und Sybille machte es auch nicht besser, als sie

dümmlich kichernd sagte: „Ja, Karl wollte mir seine Briefmarken zeigen!“

Wir verabschiedeten uns, als der Lift in unserem Deck anhielt und kaum waren wir ausgestiegen, fragte Sybille: „He, wer war denn die alte Schachtel?“

„Ach ich weiß nicht, wir haben uns am Pool kennen gelernt, heute Nachmittag“ - warum ich nicht die Wahrheit sagte, wusste ich nicht, aber irgendwie kam ich mir ertappt vor – ziemlich blöd.

Endlich waren wir in meiner Kabine und Sybille vertrieb die Gedanken an die beiden – sie kam nämlich sehr direkt zur Sache, umarmte mich, stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte mir ins Ohr: „Zeigst du ihn mir jetzt? Ich bin so geil auf dich, ich bin schon ganz nass zwischen den Beinen!“

Dann knöpfte sie das Oberteil aus, warf es hinter sich auf einen Stuhl, schlüpfte aus der Hose und stand vor mir, in aller Pracht. Sie war viel voluminöser, als ich das gedacht hatte – ihre Titten, die sie aus dem Gefängnis des BHs befreit hatte, hingen schwer wie große Säcke bis zum Bauchansatz. Der bildete schon eine kleine Schürze über dem Höschen, das sie jetzt betont langsam über die dicken Schenkel zog und den rasierten Venushügel präsentierte mit einem tiefen Einschnitt, der sich in ihrem Schoß verlor. Sie drehte sich einmal um die eigene Achse, zeigte mir ihren fetten Arsch, dessen Halbmonde ordentlich schwabbelten, wenn sie sich bewegte, und fragte dann: „Gefall ich dir ein bisschen – ich weiß, ich bin zu fett, aber du wirst sehen, ich gleiche das aus – mit Geilheit!“

Sie legte sich aufs Bett, spreizte die Beine und zeigte mir ihre glänzende Möse, zog die

Haut über dem Kitzler zurück und entblößte das rot leuchtende Knöpfchen. „Schnell, zieh dich aus, ich will endlich deinen Schwanz sehen, los, mach!“

Den Wunsch erfüllte ich ihr – ihr Anblick geilte mich auf und mein Schwengel stand „Habt Acht“, als ich ihn aus der Hose holte: „Wow“, rief sie mit großen Augen, „du bist ja ein richtiger Hengst. So ein Prachtexemplar. Los komm, ich will ihn haben!“

Ich legte mich neben sie und sie kniete sich hin, packte meine Rute an der Wurzel und begann sie zu lecken, den Schaft entlang, über die Eichel und zurück. Dann stieß sie die Zunge in das Pissloch und saugte die ersten Tropfen des Lustwassers auf. Ihre Titten baumelten rund um den Schwanz, die Nippel geschwollen und steinhart. Ich griff danach und begann sie zu kneten und sie

stöhnte sofort auf. Jetzt stülpte sie ihre nassen Lippen über die Schwanzspitze, saugte daran und schob ihn sich immer tiefer in den Rachen, bis sie zu würgen begann. Dann nahm sie ihn ein Stück zurück und schleckte den Speichel vom Schaft. Ich wühlte in den weichen Möpsen und streichelte ihren Rücken und sie kraulte meine Eier und begann am Sack zu lutschen - drückte den Schwanz gegen den Bauch und schob sich die Eier in den Mund, presste sie mit den Lippen zusammen und leckte voll Inbrunst darüber.

Schließlich ließ sie ab von mir und keuchte: „Los, jetzt will ich dich, fick mich, ich will diesen Schwanz haben, komm!“

Und sie legte sich auf den Rücken und spreizte die Beine. Ich lachte: „Halt, nicht so eilig, ich möchte schon vorher wissen, wie deine Muschi schmeckt!“

Sie strahlte: „Ja, leck mich, aber pass auf, wenn es mir kommt, spritze ich manchmal!“

Ich legte mich bäuchlings zwischen ihre massiven Beine, drückte das Fleisch ihrer Oberschenkel auseinander und vergrub mein Gesicht in ihrem üppigen Schoß – ihre Fotze war klitschnass und duftete aromatisch nach Frau und Geilheit. Ich nahm die Lustperle zwischen die Lippen und leckte mit der Zungenspitze darüber, was ihr sofort einen spitzen Schrei entlockte und ein Zittern durch ihren Körper jagte. Ich machte weiter und leckte nun mit ganzer Zunge ihre Perle. Sie packte mich an den Haaren und drückte mich gegen ihre Möse: „Ja“, schrie sie, „ja, mach weiter, komm, gib mir deine geile Zunge!“

Ich schleckte durch die nasse, heiße Spalte, saugte an den dicken, fleischigen Schamlippen und reizte den Kitzler dabei mit der Nasenspitze. Sie heulte auf: „Oh, mein

Gott, wie geil ist das denn!“

Ich schob ihr die Zunge bis zum Anschlag in die Fotze, leckte an den Innenseiten entlang und schlürfte schmatzend ihre Säfte – sie begann zu zittern, ich spürte, wie Möse und Schenkel zuckten und dann schrie sie: „Pass auf!“ und ich ging in Deckung, zog mich zurück, sie stöhnte und dann ergoss sich auch schon ein Schwall über die Bettdecke und sie kam mit solcher Intensität, dass sie die Augen nach rückwärts drehte und sabberte vor Erregung.

Endlich war es vorbei und sie keuchte: „Mann, was hast du bloß für eine Zunge Komm her und fick mich jetzt, ich will endlich deinen Schwanz!“ und ich legte mich seitlich neben sie, drehte sie mit dem Rücken zu mir, ihren Arsch an mein Becken und schob ihr den Prügel ohne großen Widerstand in die nasse Muschi. Als sie

spürte, wie ich ihn in sie hineintrieb, schrie sie auf, griff sich zwischen die Beine und begann, ihren Kitzler zu massieren.

„Ja“, stöhnte sie, „ja, fick mich, ja gib's mir, ich brauche das, ja, los, tiefer!“

Und ich presste mich gegen ihren Arsch, der schön nachgiebig war, und sich an meinem Becken verteilte wie Pudding und nagelte sie mit schnellen Stößen. Es klatschte laut, wenn ich gegen ihren Hintern prallte und sie keuchte unablässig und schließlich sagte sie: „Mann, Karl, warte, fick mich von hinten, ich hab das so gerne. Warte!“

Und sie kniete sich an die Bettkante und ich stellte mich dahinter und die Höhe passte perfekt, dass ich sie im Stehen ficken konnte. Ich packte sie an ihren Melonen und zog sie mir zurecht, sie wackelte ein wenig mit dem Arsch und alles kam in Bewegung – es sah

unheimlich geil aus und erinnerte mich an meine fette Fickpartnerin im Büro. Als ich meinen Schwengel in Anschlag brachte, vergrub sie ihr Gesicht im Laken, streckte mir den Arsch entgegen, so weit es ging und krallte sich an den Kissen fest. „Ja, gib ihn mir!“

Ich stieß zu und sie jubelte, keuchte und ächzte und ich griff nach vor, fing ihre baumelnden Euter ein und knetete sie. Die Nippel stachen mir in die Handflächen, so steif und hart waren sie geworden und sie stöhnte immerzu und feuerte mich an: „Ja, Karl, oh bitte, dein Schwanz ist so dick, oh ist das gut, ja fick, fick mich, ja, oh, es kommt, es kommt schon wieder. Bleib bei mir, bitte, fick weiter!“

Und während sie zuckte und ich spürte, wie sich ihre Möse um meinen Schwanz zusammenzog und in ihrem Inneren Stürme

tobten, hämmerte ich weiter in sie hinein und sie kam, diesmal ohne abzuspritzen, aber mit lautem Geschrei und riss an der Decke und vergrub sich in den Kissen.

Endlich stöhnte sie: „Bitte hör auf, ich kann nicht mehr. Los, ich will deinen Saft, komm, hier zwischen die Titten.“

Ich kniete mich über sie, schob den Schwanz in den Tunnel, den sie aus ihren Möpsen formte, und bewegte mich vor und zurück. Jedes Mal, wenn meine Eichel vor ihrem Gesicht erschien, leckte sie darüber und zog lange Fäden mit meinen ständig nachsickernden Lusttropfen. Manchmal verharrte ich auch und sie saugte die Eichel ein in ihren heißen Mund.

Als ich spürte, dass meine Säfte sich auf die Reise machten, rief ich: „Sybille!“, und sie riss das Maul auf und streckte die Zunge

heraus und dann schoss ich ihr eine Ladung nach der anderen in den Rachen. Sie stülpte die Lippen über den Schwanz und ich merkte, wie sie kämpfte, aber sie schluckte alles, restlos und saugte mich aus, bis nichts mehr kam.

Dann legte sie den Kopf zurück, schmatzte laut, leckte sich die Lippen und sagte: „Wow, dein Saft schmeckt gut. Ob ich da noch einen Nachschlag kriege?“

Ich ließ mich neben sie fallen: „Klar, wenn du ein bisschen wartest, gibt's noch eine Portion!“

Sie kuschelte sich an mich, ich spürte ihren Bauch an meiner Seite und einen Schenkel auf meinen und sie sagte: „Ich weiß was Besseres. Den hol ich mir zum Frühstück! Ich darf doch bei dir schlafen? Ich glaube, in meiner Kabine ist derzeit auch Betrieb –

Julia fickt mit dem Baumeister. Das hat sie zumindest vorgehabt!“

Ich legte einen Arm um sie und drückte sie an mich: „Ich habe nichts dagegen. War ohnehin ein langer Tag. Schlaf schön!“

Sie gab mir einen Kuss auf die Wange und flüsterte mir ins Ohr: „Gute Nacht, du Hengst. Von so einem großen Schwanz habe ich immer geträumt – morgen früh musst du mich noch einmal richtig ran nehmen, ok?“

„Versprochen, gute Nacht!“

Das Erste, was ich am nächsten Morgen spürte, war eine feuchte Zunge an meinem Hals, und als ich die Augen öffnete, sagte eine Stimme leise: „Guten Morgen, ich habe soooo gut geschlafen neben dir. Jetzt revanchiere ich mich, bleib liegen, entspanne dich und genieße.“

Und dann begann sich mich zu küssen, zu lecken und zu streicheln, vom Kopf beginnend über den Hals, die Brust – hier knabberte sie an den Brustwarzen, dass ich das Gefühl hatte, sie wachsen, so geil war das. Dann wanderte sie langsam weiter nach unten, Bauch, Nabel bis zum Schwanzansatz, wühlte mit der Hand durch meine Schamhaare, bog die steife Rute zurück, kraulte die Eier und leckte am Sack, dann schob sie den zur Seite und leckte an der Kimme, glitt mit einem Finger weit nach hinten in meine Ritze und stimulierte mein Arschloch. Weiter leckte sie über die Innenseite meiner Schenkel bis zu den Knien, dann über die Wade bis zu den Füßen und schließlich lutschte sie noch an meinen Zehen – nur den Schwanz hatte sie ausgelassen.

Mir war schon ziemlich heiß geworden und ich griff nach ihr, aber sie entzog sich und

sagt: „Entspannen, hab ich gesagt!“

Dann kniete sie sich zwischen meine Beine, beugte sich vor und fing den Schwanz mit ihren Titten ein, barg ihn dazwischen und bewegte sich auf und ab - fickte mich richtiggehend mit den Möpsen und wieder leckte sie über die Spitze, wenn er auftauchte aus dieser weichen Umarmung.

Es war ein geiler Anblick und ich wurde richtig spitz. Endlich sah sie mich an und fragte: „Darf ich dich reiten oder bin ich dir zu schwer?“

Ich lachte: „Sei doch nicht dumm, hopp, aufgesessen.“

Und sie kniete sich über mich, ließ sich vorsichtig auf mir nieder und ich konnte spüren, wie nass ihr Loch war, als sie sich auf meinen Schwanz setzte. Sie saugte ihn

ein bis zum Anschlag und dann bewegte sie sich – vor und zurück, auf und ab und alles bewegte sich mit ihr – die Titten baumelten und schlügen klatschend aneinander, der Arsch wurde jedes Mal breit, wenn sie sich niederließ und der Bauch schwabbelte im selben Rhythmus mit, wie sie mich fickte. Sie stützte sich auf meiner Brust ab und ich griff nach den Eutern, knetete sie und zwirbelte die Nippel zwischen zwei Fingern, dass sie aufschrie. Immer schneller bewegte sie sich, immer lauter stöhnte sie und dann kam es ihr und sie lehnte sich zurück, griff sich an die Muschi und lenkte einen Strahl auf meine Brust, dass ich schon dachte, sie pinkelt mich an, aber es war wieder ihre Ejakulation – sie war wirklich ein geiles Luder. Als die Wogen verebbt waren, legte sie sich nach vor, drückte sich an mich, suhlte sich in ihrem Saft und badete die Titten darin. Dann drehte sie sich auf mir um, ohne den Schwanz aus ihrer Muschi zu

verlieren, beugte sich nach vor, hielt sich an meinen Waden fest und hob und senkte ihren Arsch vor meinen Augen - es war der Wahnsinn. Ich griff nach ihr, massierte die zwei Halbmonde und zog sie auseinander, betrachtete ihr Arschloch, dass sich im Rhythmus ihrer Bewegungen öffnete und schloss, leckte einen Finger ab, machte ihn nass und rammte ihn ihr hinein.

Sie schrie auf, wackelte mit dem Hintern und rief: „Oh, du geiler Hund, ja, fick mich in den Arsch – oh, ist das gut, ja, mach weiter.“

Ihre Backen vibrierten und ihre Schenkel klatschten auf meine, sie wurde immer schneller und schrie immer lauter, völlig enthemmt und geil und dann war es soweit – sie kam, warf sich zurück, legte sich der Länge nach auf mich, mein Schwanz verabschiedete sich, sie spritzte in hohem Bogen ab, über meine Beine und ich brachte

mit Müh und Not den Finger aus ihrem Loch, bevor sie ihm mir brach. Sie strampelte und schrie und es dauerte lange, bis sie sich halbwegs beruhigt hatte. Ich machte mir schon Sorgen wegen der Zimmernachbarn – ich dachte, sie muss das halbe Schiff unterhalten haben mir ihrem Geschrei.

Als sie wieder ein wenig bei Puste war, wälzte sie sich von mir und kniete sich neben mich, schnalzte mit der Zunge und sagte lächelnd und immer noch außer Atem: „So, jetzt gibt's Frühstück“

Sie packte meinen Schwanz und fackelte nicht lange - zielstrebig wichste sie ihn, gelegentlich leckte sie über die Eichel, aber es dauerte nicht lange – sie griff an meine Eier, spürte, dass es da drinnen rumorte, machte den Mund auf, brachte ihn ganz nahe an die Schwanzspitze und bei der ersten Fontäne stülpte sie die Lippen darüber und

schlürfte mich aus – wieder bis zum allerletzten Tropfen. Sie ließ ihn erst los, als er auf Normalgröße geschrumpft war, gab ihm einen Kuss und legte sich dann zu mir: „Ach, war das schön. Guten Morgen!“

„Guten Morgen, gut geschlafen?“

„Ja, ich habe die ganze Nacht von deinem Schwanz geträumt und was er alles angestellt hat mit mir – darum war ich auch so geil, als ich aufwachte!“

Ich rappelte mich hoch: „Möchtest du zuerst duschen?“

„Ja, bitte, ich muss ohnehin los, die anderen werden mich schon suchen!“

„Was seid ihr eigentlich für eine Bande?“

„Wir sind alles verheiratete Frauen, die einmal im Jahr gemeinsam etwas

unternehmen und für ein paar Tage so richtig die Sau rauslassen, da wo uns keiner kennt und wo wir das tun können, was sonst nur unsere Männer machen – ficken nach Herzenslust. Wir haben da so eine Wette laufen – wer die meisten Männer abschleppt, sucht beim nächsten Mal das Reiseziel aus.“

Ich schaute sie von der Seite an: „Das heißt, das war's?“

Sie nickte und machte ein trauriges Gesicht: „Ja, leider, höchstens ich sehe nach ein paar Tagen, dass ich sowieso keine Chance habe, dann komm ich wieder. Dein Hugo reizt mich nämlich schon.“

„Na, ich denke, du wirst schon Chancen haben, bist ja wirklich ein geiles Luder. Los geh in die Dusche!“

Damit war mein erstes Abenteuer erledigt

und ich war nicht beleidigt wegen der Wette, im Gegenteil – ich wollte auch nicht die restlichen 9 Tage mit der kleinen, dicken Sybille herumhängen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück begab ich mich zum Pool, las ein wenig und trank Kaffee.

„Na, haben die Marken gefallen!“ - ich schreckte hoch. Frau Carlotta stand vor mir und lächelte spöttisch.

Ich grinste: „Guten Morgen Frau Bergheim. Och ja, ich denke schon, man macht das ja jetzt schon ein paar Jahre.“

Sie lachte laut auf: „Ha, sie sind gut, was sollte denn da ich sagen!“

„Ach, Sie sammeln auch?“

„Gewissermaßen, aber nur bestimmte

Jahrgänge und Motive.“

„Na, vielleicht habe ich ja etwas Passendes, sie können gerne mal nachsehen?“

„Ich komme darauf zurück, aber ich muss sie warnen, wir sind zu zweit.“

„Das macht gar nichts, ist ja genug da!“

„Na, das hört sich ja gut an!“, sagte sie und ging mit wiegenden Hüften zu ihrer Liege, wo Tamara in der Sonne badete, ein fantastischer Anblick.

Als sich Carlotta setzte, sagte sie etwas zu ihrer Sekretärin, worauf diese in Lachen ausbrach und sich dann schnell verschämt die Hand vor den Mund hielt.

Ganz so sicher war ich mir nicht mehr, was die Rolle dieser Tamara anbelangte. Ganz sicher aber war ich mir, dass Frau Carlotta

immer noch heiß und super in Schuss war. Ihre Bewegungen waren grazil und sehr jugendlich.

Die Damenbande erschien etwas später, sichtlich gezeichnet vom Alkohol und diversen anderen Vergnügungen und wesentlich ruhiger als am Vortag. Sie suchten sich einen Schattenplatz und bestellten Mineralwasser in großen Flaschen. Sybille winkte mir verschämt zu und ich winkte betont auffällig zurück.

Nach dem Essen machte ich mich fertig für einen Landausflug – Altstadt von Neapel. Ich dachte mir, wenn ich schon da bin, sollte ich mir auch etwas ansehen. Ein Bus wartete und als ich mich nach einem freien Platz umsah, musste ich lachen – wer saß da? Frau Carlotta und Tamara.

Ich setzte mich auf die Bank vor ihnen,

drehte mich um und sagte: „Na, meine Damen – sie sehen, mir entkommt man nicht!“

„Ja, das sehe ich“, sagte Carlotta amüsiert, „spionieren Sie uns nach?“

„Aber um Himmels willen, das ist wirklich reiner Zufall!“

Wir ließen es dabei bewenden und verloren uns in den verwinkelten Gassen bald aus den Augen. Ich flanierte ziemlich ziellos umher, sah mir ein, zwei Kirchen an und kaufte mir auf einer kleinen Piazza einen Cappuccino. Gedankenverloren beobachtete ich die wenigen Passanten, die am frühen Nachmittag hier vorbeikamen, als ich plötzliches lautes Schreien und das Klappern von Absätzen am Pflaster näher kommen hörte. Ich sah mich um und erblickte einen jungen Burschen, der im Laufschritt aus einer

Gasse auf den Platz einbog und direkt auf das Café zulief. Offenbar wollte er in der Gasse vor mir verschwinden.

Etwas weiter dahinter, aber ohne Chance, ihn zu erwischen, lief Tamara laut schreiend: „Haltet ihn, haltet den Dieb!“, und ich sah die große Handtasche, die sich der Junge unter einen Arm geklemmt hatte.

Ich rührte mich nicht, aber als er an mir vorbeihetzte, stellte ich ihm ein Bein, sprang auf, und als er unsanft mit den Händen voraus auf den Pflastersteinen landete, war ich schon bei ihm, packte ihn und hob ihn am Kragen hoch. Er war schmächtig, ärmlich gekleidet, zerrissene Turnschuhe, schmutzige Jeans – ein echter Kleinkrimineller.

Ich hielt ihn fest und er strampelte und trat um sich. Tamara war inzwischen auch bei mir und hob die Tasche auf: „Die ist von

Carlotta, er hat sie ihr im Vorbeilaufen einfach aus der Hand gerissen.“

Mittlerweile war der Besitzer des Cafés erschienen: „Soll ich die Polizei holen“, fragte er auf Englisch.

Ich sah Tamara fragend an und auch Carlotta war ziemlich außer Atem zu uns gestoßen und keuchte: „Ach was, wollen wir Zeit auch noch verplempern. Lassen Sie ihn laufen!“

Während ich ihn noch einmal ordentlich durchschüttelte und der Kaffeehausbesitzer ihn auf Italienisch wüst beschimpfte, ließ sich Carlotta auf einen Stuhl plumpsen, und als der Junge Fersengeld gab, fragte ich sie: „Was darf ich Ihnen bestellen? Vielleicht einen Grappa auf den Schreck?“

Sie nickte, immer noch etwas echauffiert: „Ja, bitte!“ und ich bestellte drei Doppelte.

„Haben Sie vielen Dank“, sagte sie, „ohne ihr Einschreiten wäre er über alle Berge gewesen, der kleine Gauner.“

„Es freut mich, wenn ich helfen konnte. Aber Sie sollten wohl besser nicht alleine, ohne männliche Begleitung durch Neapel flanieren. Wenn Sie möchten, begleite ich Sie gerne, so quasi als Bodyguard!“

„Das ist lieb von Ihnen, ich nehme das wirklich an. Man sollte das nicht unterschätzen, Sie haben ganz recht!“

Und so spazierten wir dann zu dritt durch die Gassen der Stadt, meistens hängte Carlotta sich bei mir ein und wir unterhielten uns vornehmlich über die Sehenswürdigkeiten, die wir betrachteten. Carlotta las aus dem Reiseführer vor und die Zeit verging wie im Flug.

Zurück im Bus sagte sie: „Wissen Sie was, Herr Klumpner, Sie haben es ja wohl nicht so toll getroffen mit ihren Tischnachbarn – wenn Sie möchten, spreche ich mit dem Ober, dass er sie zu uns setzt. Würde Ihnen das gefallen?“

„Oh, Frau Bergheim, das ist eine reizende Idee. Ja, das gefällt mir sehr gut, aber natürlich nur, wenn Sie das auch möchten.“

„Ja, das geht schon in Ordnung. Erst vorhin hat Tamara zu mir gesagt, dass sie Sie gerne näher kennen lernen möchte!“

Ich warf einen erstaunten Blick auf die Sekretärin, die mir übrigens immer besser gefiel, je öfter ich sie ansah und die jetzt ganz freimütig nickte: „Ja, es sind nicht so viele nette Männer an Bord, finden Sie nicht auch?“

Lächelnd erwiderte ich: „Ich kann das nicht beurteilen, aber es freut mich, wenn Sie das so sehen!“

Wir kamen also wohlbehalten zurück zum Schiff und nach einer kleinen Ruhepause trafen wir uns wie vereinbart vor dem Speisesaal. Die beiden sahen fantastisch aus – Carlotta in einem sehr eng geschnittenen Kleid, das unterstrich, wie toll ihre Figur immer noch war – auch die Waden und die gepflegten Füße in ziemlich hohen Stöckelschuhen sahen zum Anbeißen aus. Tamara war natürlich der totale Schlager – sie trug eine an den Hüften knapp sitzende schwarze Hose, die ihren Hintern, der kugelrund und fest war, super zur Geltung brachte und darüber ein gelbes Top und ich hätte schwören mögen, keinen BH. Ihre Locken fielen über die Schultern und umrahmten ihr dezent geschminktes Gesicht. Nicht wenige Herren im Speisesaal

beneideten mich um meine Rolle – das war ganz klar.

Das Essen verlief in entspannter Atmosphäre, Carlotta bedankte sich noch einmal für meine Heldentat und wir hatten ziemlich viel Spaß. Während des Desserts spürte ich plötzlich etwas an meinem Bein und es war nicht schwer, herauszufinden, dass es ein nackter Fuß war, der sich da seinen Weg bahnte über das Knie und dann direkt zwischen meine Schenkel.

Gleichzeitig sagte Carlotta – ich wusste aber nicht, ob es ihr Fuß war, es konnte auch Tamaras sein - „Was halten Sie davon, wenn wir Sie noch auf ein Glas Champagner einladen, in unsere Suite? Ich möchte eigentlich nicht mehr unter all den Leuten sein, aber schlafen gehen möchte ich auch noch nicht. Was sagen Sie?“ Und als wollte man mir die Antwort leichter machen,

landete der Fuß jetzt direkt in meinem Schritt und die Zehen kraulten die Beule, die sich dort gebildet hatte.

Beide saßen zurück gelehnt und konnten es sein – es war mir aber auch egal – ich sagte zu, und als sich Tamara erhob, der Fuß aber noch zwischen meinen Beinen war, lächelte ich und sagte: „Wann darf ich klopfen?“

Das Kraulen hörte auf und Carlotta sagte: „Wir werden uns etwas Bequemeres anziehen und uns ein bisschen frisch machen. Ich würde sagen, in einer halben Stunde.“

Sie stand auf und dann sagte sie noch augenzwinkernd: „Ach ja, und vergessen Sie die Briefmarken nicht!“

„Keine Sorge!“, lachte ich, „die habe ich immer dabei!“

„Ja“, schmunzelte sie, „ich habe es bemerkt,

da sind ja auch meine Lieblingsmotive dabei!“

Lachend trennten wir uns – die arme Tamara schien nicht zu verstehen, worum es ging und machte ein ratloses Gesicht. Ich war aber sicher, dass Carlotta sie aufklären würde.

Ich ging unter die Dusche, wählte Jeans und ein Polo und pünktlich klopfte ich an die Tür ihrer Suite.

Als die sich öffnete, musste ich mich sehr beherrschen, mir mein freudiges Erstaunen nicht allzu sehr anmerken zu lassen. Die verführerisch lächelnde Tamara hatte eine tolle Auffassung von „etwas Bequemerem“ - sie trug ein seidenes Negligé mit nichts darunter. Man sah die Konturen ihrer festen Brüste und das haarige, kleine Dreieck, das sich zwischen ihren wunderschönen Beinen verlor, die fast zur Gänze sichtbar waren.

Das Ding reichte nur bis knapp unter den Po, wie ich feststellen konnte, als sie mir vorausging durch den kleinen Korridor in den Wohnraum der Suite.

Dort wartete die zweite Überraschung – Carlotta hatte sich auch umgezogen und trug ein kurzes, flauschiges Mäntelchen, das zwar die neuralgischen Stellen verhüllte, aber doch so geschickt gegürtet war, dass ich mehr als nur den Ansatz ihrer Titten sehen konnte, als ich mich neben sie auf die Couch setzte.

Sie hatte die nackten Beine angewinkelt und auf den Diwan gelegt und jetzt rückte sie sich so zurecht, dass ihre Zehen gegen meinen Oberschenkel stießen.

Tamara setzte sich neben mich auf die breite Lehne des Sofas und reichte mir ein Glas Champagner. Carlotta prostete mir zu und

sagte: „Ich denke, angesichts der intimen Stimmung können wir ruhig „Du“ sagen, also ich bin Carlotta, du darfst mich küssen, Karl!“

Wir stießen an, ich beugte mich zu ihr und sie umfasste meinen Nacken, zog mich an sich und küsste mich mit ihren vom Champagner gekühlten Lippen fest auf den Mund, lange, außergewöhnlich lange für einen Bruderschaftskuss. Nur einen kurzen Augenblick ließ sie die Zungenspitze vorschellen und gerade, als ich das auch tun wollte, gab sie mich frei: „Los, mit Tamara auch!“

Die beugte sich jetzt zu mir herunter, wobei ich freien Blick bekam auf ihre wundervollen Titten, die direkt vor meinem Gesicht leicht auf und ab wippten und ich hob den Kopf und da waren schon ihre Lippen, leicht geöffnet und sie kannte nicht

die Zurückhaltung ihrer Chefin, sondern sie schob mir die Zunge in den Rachen und leckte meine Mundhöhle aus, dass mir Hören und Sehen verging. Ich legte eine Hand auf ihren nackten Schenkel – die Haut war so zart und weich und ihre Reaktion unglaublich – ihre Zunge wurde noch wilder und sie umarmte mich und presste mich mit einer Hand fest an sich, während sie anfing, schneller zu atmen.

„Hallo, Kinder, nicht so stürmisch“, meldete sich lachend Carlotta. Sie legte eine Hand ziemlich weit oben auf mein Bein und sagte zu Tamara, die ein wenig außer Atem war: „Kindchen, wir sollten Karl erst aufklären. Ich finde, das ist nur fair.“

Ich schaute sie fragend an und sie begann: „Also, dass Tamara nicht nur meine Sekretärin ist, wird dir ja schon aufgefallen sein. Sie ist auch oder vor allem meine

Geliebte, schon seit einigen Jahren. Wir leben zusammen, aber in der Öffentlichkeit zeigen wir uns immer nur dienstlich. Ganz wenige Menschen kennen die Wahrheit über uns und wir wollen auch, dass sich daran nichts ändert. Wir kennen dich erst seit gestern, aber wir glauben beide, dass wir dir vertrauen können und dass du ein anständiger Mensch bist. Unser Problem – wir brauchen beide einen Mann. Tamara noch dringender als ich, sie ist jung und kann nur schwer auf einen Schwanz verzichten. Ich hatte so viele im Lauf meines Lebens, mir reicht Tamaras Zunge voll und ganz. Obwohl“, und jetzt legte sie die Hand auf die Beule in meiner Hose, „wenn ich das hier spüre, bekomme ich doch auch wieder Appetit. Aber diese Nacht soll ihr gehören. Ich werde mich nur am Rande beteiligen und was danach passiert, das werden wir ja sehen. Bist du einverstanden?“

Was hätte ich sagen sollen, mit einer wunderschönen, ausgehungerten jungen Frau zu meiner Rechten und einer erfahrenen und nicht minder attraktiven reifen Dame zu meiner Linken, die mit ihren gepflegten Fingern meinen Schwanz knetete? Natürlich war ich einverstanden und bekräftigte das auch, indem ich mein Glas abstellte und eine Hand auf die von Carlotta legte.

Sie stand auf: „Dann sollten wir keine Zeit verlieren. Dürfen wir dich in unser Schlafgemach führen?“

Sie nahmen mich beide an der Hand und geleiteten mich ins Nebenzimmer - Carlotta war die Erste, die sich entkleidete. Sie öffnete den Gürtel des Morgenmäntelchens, ließ es nach hinten fallen und legte sich aufs Bett – natürlich sah man, dass sie keine 30 mehr war, die Brüste hatten nicht mehr die Stabilität wie die von Tamara und hingen ein

wenig. Dafür hatte sie fantastische große Nippel. Die Haut am Bauch und am Po war etwas schlaff, aber alles in allem war sie superappetitlich, und als sie ein Bein anwinkelte und ihre rosige, rasierte Fotze sichtbar wurde, konnte ich mir schon vorstellen, meinen Prügel in ihr zu versenken. Aber dann wurde meine Aufmerksamkeit von Tamara in Anspruch genommen, die sich mir von hinten genähert hatte, mich jetzt umarmte, ihre Lippen an mein Ohr brachte und daran zu lecken begann, während sie die Hände über meinen Bauch nach unten gleiten ließ und versuchte, meinen Reißverschluss zu öffnen. Ich griff hinter mich, glitt unter das Negligé und kriegte ihre Po-Backen zu fassen, die ich zu streicheln und zu kneten begann.

Sie biss zärtlich in mein Ohr und sagte dann zu Carlotta: „Komm, hilf mir, lass ihn doch frei!“

Damit schob sie mich Richtung Bett und die Angesprochene kniete sich vor mich hin, vollendete das Werk an meiner Hose und zog sie mir bis zu den Knien hinunter, gleichsamt Boxershorts.

„Oh“, sagte sie und klatschte begeistert in die Hände, „was für ein Schwanz – Tamara, ich nehme alles zurück, den will ich auch!“

Die lachte, kam nach vor und betrachtete mein Prachtstück: „Oh, ich denke, da ist genug für uns beide da.“

Ich stieg aus meinen Hosen, zog das Polo aus und griff mir Tamara, öffnete das Bändchen am Busen und schob ihr das Negligé über die Schultern nach hinten – endlich sah ich sie nackt – sie war wirklich ein Traum und es war völlig unreal, dass ich diese wunderschöne Frau gleich ficken würde. Ich sandte ein dickes „Danke schön“ an Heinz,

dass er mich überredet hatte zu dieser Kreuzfahrt. Sie hatte nicht nur diese herrlichen Titten, es war der ganze Körper ein Traum an Ebenmäßigkeit und Proportion – die schmale Taille, die Hüften, die langen Beine, der runde Popo und der Venushügel mit der zarten Spalte – einfach eine Wucht, das kleine, exakt ausrasierte Dreieck machte sie nur noch aufreizender.

Wir umarmten uns und diesmal nahmen wir uns Zeit für einen ausgiebigen, nassen Zungenkuss und eine innige Umarmung. Ich spürte ihre harten Nippel an meiner Brust und sie sicherlich meinen Schwanz, der gegen ihren Bauch drückte. Carlotta hatte inzwischen ihre Hände auf unsere Ärsche gelegt und streichelte sie. Ihre Hand war angenehm kühl und fest und sie machte das unheimlich geil, glitt mit den Fingern über die Pobacken, dann an die Innenseite der Oberschenkel und vor zum Sack, kraulte die

Eier und verschwand wieder zum Hintern, immer wieder, während wir uns küssten. Tamara griff zwischen unsere Bäuche, tastete nach meinem Schwanz und begann ihn sachte zu massieren, während sie ihre Zunge tief in meinem Rachen tanzen ließ. Ich streichelte eine dieser herrlichen Titten und kniff in den steinharten Nippel und sie begann leise zu stöhnen und verstärkte den Druck auf meinen Schwengel.

„Kommt ins Bett, ihr zwei“, sagte Carlotta und wir ließen kurz voneinander ab und legten uns neben sie. Ich lag jetzt zwischen den beiden und das war das Beste, was mir passieren konnte. Während Tamara mich wieder küsste und dabei meine Brust und meinen Bauch streichelte, machte sich Carlotta über meinen Schwanz her. Sie nahm ihn an der Wurzel und rieb ihre Wangen an ihm, streichelte ihn mit zärtlichen Fingern und dann bedeckte sie ihn auf ganzer Länge

mit kleinen, leichten Küssen.

Einmal murmelte sie: „Ist das ein schönes Stück“, und dann legte sie ihre Lippen über die Eichel und saugte an ihr, leckte mit der Zungenspitze in das Pissloch, stimulierte es gekonnt und schließlich schob sie ihn sich so weit in den Schlund, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Währenddessen massierte ich Tamaras Titten und ihren Hintern und schließlich wandte sie sich zu Carlotta und sagte: „Ich will auch!“

„Na, dann komm her, ich gebe dir schon was ab, keine Sorge“ - so viel zur noblen Zurückhaltung, die sie sich vorgenommen hatte.

Jetzt leckten sie gemeinsam an meiner Rute, immer wieder unterbrochen durch zärtliche Küsse, die sie austauschten und deren Anblick mich noch mehr aufgeilte.

„Los“, sagte Carlotta schließlich, „los, reite ihn!“ und während sich die junge Frau über mich kniete, hielt sie meinen Schwengel an der Wurzel umfasst und Tamara ließ sich auf ihm nieder, langsam und stöhnend vor Lust und fixierte mich dabei mit ihren Katzenaugen.

Als Carlotta mich losließ, nahm sie mich in ganzer Länge auf, beugte sich vor und ich griff nach ihren Titten, knetete sie hart und sie begann, sich auf und abzubewegen. Derweil kam die andere hoch zu mir, begann mich zu küssen, mit ihren wissenden Lippen an meinem Ohr zu knabbern und flüsterte: „Willst du mich lecken, mein geiler Prinz?“

Ich ächzte: „Ja, komm her“ und sie kniete sich über mein Gesicht mit Blick zu Tamara und ihrer Möse genau über meinem Gesicht. Ich tauchte meine Zunge ein in ihre nasse Muschi und leckte sie in ganzer Länge, tief

drinnen an den sensiblen Innenwänden entlang.

Sie bewegte ihren Hintern vor und zurück und ich stieß die Zunge tief in sie hinein, umfasste ihre Schenkel und presste sie an mich. Die beiden Frauen stöhnten und ich fühlte, wie sie sich umarmten und wohl auch küssten, während sie ihren Rhythmus anglichen und sich im Takt auf mir bewegten. Tamara schien wirklich ausgehungert gewesen zu sein, denn sie kam als Erste, wurde ganz steif auf mir, ihre Möse vibrierte und zog sich ganz fest um meinen Schwanz zusammen, wie ein kleiner, feuchter Schraubstock und dann begann sie zu zittern und ein lauter Schrei löste sich in ihrer Kehle, ein lautes, langgezogenes „Ahhhhhh“ und dann war sie für einen Moment ganz still und gab sich ihren Empfindungen hin. Währenddessen ritt die Alte mich weiter und ich saugte an ihrem großen Kitzler und bei

jeder Berührung zuckte sie zusammen und schrie auf, bis es schließlich auch bei ihr so weit war. Sie reagierte aber ganz anders. Sie wurde komplett ruhig, bewegte sich auch nicht mehr und ich spürte nur ein heftiges Zittern in ihrem Inneren und in den Schenkeln, aber so stark, als hätte sie Schüttelfrost. Sie hielt den Atem an und genoss offenbar dieses Gefühl so stark, dass sie alles um sich herum ausblendete.

Mit einem tiefen Seufzer endete der merkwürdig intensive Höhepunkt und sie glitt von meinem Gesicht und begann es systematisch abzulecken, ihre Säfte weg zu küssen und schob mir dann ihre Zunge in den Mund und wir versanken in einem tiefen, langen Kuss, während Tamara sich wieder auf mir auf und ab bewegte, und zwar immer schneller und schneller, als könnte sie nicht genug kriegen, so, als wollte sie so schnell wie möglich noch einmal kommen. Und das

gelang ihr grandios – sie schrie plötzlich auf, ließ sich nach vorne fallen, presste sich an mich und schob ihre Arme unter meinen Körper. Ich umarmte sie und hielt sie fest, während sie am ganzen Leib zitterte und laut wimmerte: „Oh, Gott, es ist so gut, ja, es kommt, immer wieder, oh, ist das gut!“

Schließlich lag sie ermattet auf mir, Carlotta streichelte ihre Wange und küsste sie und dann rollte sie sich auf die Seite und blieb eine Weile ganz still liegen.

Ich gab Carlotta einen Wink – „möchtest du?“, hatte das heißen sollen und sie verstand. Sie nickte und flüsterte: „Ja, komm, fick mich von hinten, aber langsam, ich liebe es slowly, ok?“

Und dann kniete sie sich vor mich hin, präsentierte mir ihren Hintern, der an den Seiten zwar schon ein wenig schlaff, aber

immer noch zum Anbeißen war. Ich nahm sie an den Hüften, platzierte mich hinter ihr und brachte den Schwanz in Anschlag. Sie griff zurück, nahm ihn knapp unter der Eichel und schob ihn sich langsam in ihre erstaunlich enge Muschi.

„Ja“, sagte sie, „jetzt, stoß zu“, und ich drang ein in diese warme, feuchte Spalte, schob ihr meine Lanze in ganzer Länge ins Loch und sie stöhnte wohlig auf, als ich an ihre Fotzenrückwand stieß. Und dann bewegte ich mich langsam, so wie sie es gewollt hatte, vor und zurück und sie keuchte und rief: „Du machst das toll, ja, weiter so“, und dann griff sie nach Tamara und die legte sich mit gespreizten Beinen vor sie hin und Carlotta tauchte ab und begann ihre Möse zu lecken und stieß ihr die Zunge im Gleichklang mit meinem Takt in ihre nass glänzende Muschi. Bald schon war der Raum erfüllt vom Keuchen und Stöhnen der Frauen

und ich genoss diesen Fick ganz enorm, der geile Arsch Carlottas, die gespreizten Beine von Tamara und ihr Stöhnen – ich spürte, dass es bald so weit war bei mir. Aber zuvor kamen die beiden – zugleich. Carlotta ließ sich auf Tamara fallen und diese umarmte sie und die beiden erlebten ihren Orgasmus eng umschlungen, die Schenkel ineinander verstrickt und laut stöhnend. Dann, als die Spasmen langsam abebbten, küssten sie sich zärtlich und schließlich drehte sich Carlotta zu mir um: „So, mein Hengst, jetzt zu dir! Du hast doch nichts dagegen, wenn wir dich erlösen?“

Ich schüttelte den Kopf: „im Gegenteil – es braucht auch nicht mehr viel!“

„Na gut, Tamara, nimm ihn!“ - die kniete sich seitlich neben mich und begann mich zu wachsen, umschloss den Schwengel mit ihren langen Fingern und massierte ihn zärtlich,

aber zielstrebig, die Lippen knapp über der Eichel ließ sie die Zunge immer wieder vorschnellen und leckte kurz darüber. Carlotta legte sich zischen meine Beine, schob eine Hand unter mich, suchte meinen Anus, und während sie den Muskelring stimulierte, leckte sie über Sack und Eier und das mit großer Hingabe. Sie saugte an den Hoden, lutschte sie ab und biss zärtlich hinein. Als sie mir dann einen Finger ins Arschloch trieb, war es um mich geschehen – ich bäumte mich auf und spritze ab, ins Gesicht und auf die Brüste von Tamara, die den Strahl selbst lenkte und mich meinen Saft auf ihrem Körper verteilen ließ. Erst gegen Ende nahm sie die Eichel in den Mund und saugte die letzten Tropfen aus ihr heraus. Dann ließ sie sich zurückfallen und Carlotta kam über sie und leckte meinen Saft von ihr, pedantisch genau schlürfte sie die Spritzer von der zarten Haut Tamaras, die derweil meinen Bauch streichelte und mich von der

Seite anlächelte.

Endlich war Carlotta fertig, legte sich halb auf mich und gab mir einen langen Kuss. Dann sagte sie: „Also, das war doch schon mal ein wunderschöner Anfang. Hat es dir gefallen, du Briefmarkensammler?“

Ich umarmte sie und drückte sie an mich: „Wenn es nach mir ginge, brauchte ich nicht mehr zu sammeln, dann wäre meine Sammlung komplett.“

Sie gab mir einen Kuss auf die Wange und lächelte: „Na, da müssen wir schon unsere Kleine fragen, was sie dazu meint!“

Die drehte sich zu mir, schmiegte sich in ihrer ganzen appetitlichen Länge an mich und sagte leise: „Du hast genau das, wovon ich schon seit Monaten geträumt habe – und ein feiner Typ bist du auch. Ich finde“, und das

sagte sie jetzt zu Carlotta, „hier an Bord brauchen wir nicht mehr weiter zu suchen.“

Die streichelte kurz über meinen geschrumpften Pimmel: „Ich denke auch, dass wir gefunden haben, was uns gefehlt hat. Dürfen wir dich zu unsrem offiziellen Kreuzfahrtbegleiter ernennen?“

Da war nichts mehr zu sagen, ich drückte sie beide an mich und wir küssten uns zu dritt – ein einmaliges Erlebnis, wenn sich drei heiße Zungen ineinander verschlingen – zur Nachahmung empfohlen.

Ab dieser Nacht waren wir unzertrennlich, unter tags waren wir am Pool oder machten gemeinsam Landausflüge – La Valetta, Mallorca, Barcelona – und die Nächte verbrachten wir in der Suite der beiden. Nur einmal schliefl Tamara bei mir.

Carlotta hatte gesagt: „Wisst ihr was, heute brauche ich eine Auszeit, ich muss mich mal ausschlafen. Wenn du möchtest, Kleines, schlaf bei Karl – vielleicht tut es Euch ja auch einmal ganz gut ohne die alte Schachtel.“

Tamara erhob Einspruch, genoss es aber dann doch, einmal alleine von mir richtig durchgefickt zu werden. Wir trieben es die halbe Nacht und ich denke, sie kam mindestens 10 Mal. Zum Schluss jagte ich ihr eine Ladung in den Schlund, die sie nicht schlucken konnte und von der die Hälfte auf ihre Titten tropfte. Von da leckte ich sie dann ab und schob sie ihr via Zunge in den Rachen. Nach endlosen Küssen und viel Geschmuse schlief sie an meiner Brust ein und lag da bis zum späten Vormittag, selig schlafend und wunderschön.

Zwei Nächte später, es war der vorletzte

Abend, wurde Tamara zum Alleinsein verdonnert. „Heute Nacht möchte ich unseren Prinzen für mich, bist du böse, Kindchen?“, hatte Carlotta beim Abendessen geflüstert und Tamara schüttelte den Kopf: „Nein gar nicht, morgen ist der letzte Tag, da möchte ich fit sein“, wobei sie sich lüstern die Lippen leckte, aber trotzdem irgendwie traurig wirkte..

Wir gingen direkt in meine Kabine und Carlotta setzte sich aufs Bett und begann sich langsam auszuziehen. Ich genoss es, ihr dabei zuzusehen und freute mich jedes mal wieder über den Anblick ihres Körpers, der so sexy war, für ihr Alter.

„Hör mal“, sagte sie, ich bin icht nur wegen des Sex hier, heute Abend, ich muss etwas mit dir besprechen!“

Ich war verwundert, was es denn so

Wichtiges gäbe und ganz Ohr,

„Also“, sagte sie und da lagen wie bereits nackt nebeneinander, sie mit dem Kopf auf meiner Schulter und einer Hand auf meinem Bauch, ich die Finger an ihrem Popo, „ich habe mich über dich erkundigt und weiß, dass du ein sehr tüchtiger Buchhalter bist“ - ich warf ihr einen erstaunten Seitenblick zu und wollte etwas sagen, aber sie legte einen Finger auf meine Lippen, „psst, lass mich ausreden. Wir beide mögen dich sehr, Tamara ist wohl sogar ein bisschen verliebt in dich. Ich mag sie, und ich möchte sie nicht verlieren. Ich verstehe aber auch, dass sie einen Mann braucht, der ihr gibt, was ich nicht habe und deshalb wollte ich dich fragen, ob du nicht zu uns kommen möchtest. Ich brauche in absehbarer Zeit einen Finanzchef für meine verschiedenen Stiftungen. Der, den ich jetzt habe, geht in Rente und das ist auch gut so, er gehört wie

ich zum alten Eisen und ich brauche da auch, genau so wie beim Sex, frisches Blut. Ich biete dir den Job an und ein warmes Bett – was sagst du dazu!“

„Mensch Carlotta, du bist verrückt, du kennst mich kaum und machst mir so ein Angebot. Wow, das kommt alles so plötzlich. Und bist du dir sicher wegen Tamara?“

„Ja, und ich weiß, dass es plötzlich kommt. Ich will auch jetzt keine Antwort – ich will nur Tamara sagen können, dass du in absehbarer Zeit kommst und dir das alles mal ansiehst. Ich denke, dann kannst du sowieso nicht widerstehen“, sagte sie lächelnd und küsste mich sanft, „genau so, wie du mir jetzt nicht widerstehen kannst“ und damit rutschte sie an mir hinunter und machte erst Halt, als mein Schwanz zur Hälfte in ihrem gierigen Schlund verschwunden war.

Die letzte Nacht wurde ein Fest der Sinne – wir liebten uns bis zum frühen Morgen, in allen nur denkbaren Positionen und Choreographien und als wir endlich – es graute schon der Morgen – ermattet nebeneinander lagen, sagte Tamara traurig: „Wie schade, ich wäre gerne ewig so weitergefahren mit diesem Schiff, es war so schön mit euch!“

Carlotta und ich lächelten uns zu und sie tätschelte Tamara die Wange: „Liebling, ich habe eine Überraschung für dich. Karl wird uns bald besuchen, und wenn du mir hilfst, ihn zu überreden, dann bleibt er vielleicht für immer.“

Tamara hob den Kopf, sah uns an und bekam ganz feuchte Augen. Dann rief sie: „Ihr Scheusale, das habt ihr also gestern besprochen, und ich dachte, ihr wolltet bloß ohne mich vögeln. Oh mein Gott, ich liebe

Euch!“



© 2015 likeletters Verlag

Legesweg 10

63762 Großostheim

[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)

[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der  
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / mihtiander